

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

9.4.1853 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966813](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966813)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— Sonnabend, den 9. April. —

N^o 15.

Tagesgeschichte.

Preußen. Die Zeitungen erzählen von einer in Berlin entdeckten Verschwörung. Gegen 40 Personen wurden verhaftet und verschiedene Hausdurchsuchungen vorgenommen, welche letzteren Maßregeln wirklich das Resultat hatten, daß sich an mehreren Orten, namentlich in der Wohnung des conservativen Maschinen-Fabrikanten Hauschildt bedeutende Massen von Pulver, Granaten, Spitzkugeln, Brandraketen, Gewehre, scharfgeschliffene Säbel, Hirschfänger u. s. w. versteckt fanden. Bei dem Arzt Falkenthal in Moabit fand man auch die Gefangenkleider Kinkels, woraus geschlossen wird, daß er aus Spandau über Moabit entwich und sich hier umkleidete. In Breslau und Posen fanden gleichfalls Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt, ebenso in Moskau und Hannover. — Am 4. April unterzeichneten die Bevollmächtigten der Berliner Zollconferenz die neuen Verträge und ist somit der Wiederanschluß der Coalitionstaaten an den Zollverein eine Thatsache.

Oestreich. Die Regierung scheint sich einem milderen Systeme hinzuneigen. In Pesth sind 97 Ungarn, welche seit 4 Monaten in Haft waren, vor einem großen Militaircommando begnadigt und entlassen worden. — Auf Madehky's Berwenden ist der Proceß wegen eines Complots zu Mantua niedergeschlagen und die Betheiligten bis auf einen, der erhängt wurde, freigelassen. — Zur Freude der Wiener Bevölkerung ist ferner der verhaftete Polizeidirector Hofrath Weiß seines Amtes enthoben. Dieser Mann war eine wahre Plage für die ruhigen und ordnungliebenden Bürger, während bedeutende Vergehen und Verbrechen sich ungestört, wie das Attentat des Libenji, vorbereiten konnten.

Kurhessen. In dem staatsgeretteten Kassel sind nun auch noch die Blattern so schlimm im Gange, daß viele einzelne Wohnungen abgesperrt werden müssen.

Nassau. Die Gemeinde Sespenrod wandert in ihrer Gesamtheit, 50 Köpfe stark, nach Amerika aus.

Schweiz. Die ultramontane Partei, der die hehre Vaterlandsliebe, durch die sich sonst der Schweizer aus-

zeichnet, mangelt, buhlt mit dem Auslande und sucht die liberalen Regierungen der Kantone Tessin und Freiburg zu stürzen. Nachdem ihr ein Aufstandsversuch in Tessin mißglückt, scheint sie jetzt einen solchen in Freiburg vorzubereiten, der aber wohl bei der Wachsamkeit der Behörden keinen bessern Ausgang haben wird. — Zwanzig östreichische Deserteure, meistens Ungarn, sind nach Bern gekommen, wo sie gar nicht gern gesehen werden, indem ihre Nichtauslieferung, die aus Rücksicht der Menschlichkeit unterbleiben dürfte, der Bundesregierung neue Verlegenheiten zu bereiten droht.

Spanien. Auch hier tritt die Reaction immer entschiedener auf und will die Verfassung in ihrem Sinne revidiren: die Regierung hat den Cortes ihre „Reformvorschläge“ bereits vorgelegt. — Die nach Madrid zurückgekehrte Gräfin Montijo, Mutter der Kaiserin der Franzosen, wird überall sehr ausgezeichnet und von der ränkevollen Königin-Mutter, Christine, täglich zur Tafel geladen. Früher waren diese beiden Frauen nicht besonders intim.

Italien. Pater Roothan, der Jesuitengeneral, ist dem Tode noch nicht erlegen, wird aber auf der linken Seite lahm bleiben. Er ist ein Siebenziger. — Sardinien fordert von Oestreich vergebens Genugthuung wegen Rechtsverletzungen, die sardinische Unterthanen durch die jüngsten Maßregeln der Oestreicher, wie durch Sequestration der Güter u. s. w. erlitten, und droht mit Repressalien.

Die Freiheit des Verkehrs.

(Schluß.)

Wir haben an einer anderen Stelle gesagt, daß der Werth des Geldpreises in den Dingen sei, welche man dafür haben kann; mit anderen Worten heißt dieß, daß es nicht sowohl darauf ankomme, wie viel Thaler oder Groschen man für eine Arbeit löst, als darauf, was man für diese Lösung haben könne. Wie wir dieß bei dem Tischler theilweise gesehen, so finden wir es in der Wirkung bestätigt, welche die Einführung der

Handelsfreiheit auf ganze Länder üben würde. Der Landwirth in Deutschland würde für sein Getraide nämlich kaum mehr Geld lösen als jetzt, er würde aber für das Geld doppelt so viel lösen wie gegenwärtig, doppelt so viel Kleidungsstoffe und Werkzeug kaufen können.

Wer alle Umstände in's Auge faßt, der wird auf diese Weise den Werth der Handelsfreiheit für jeden Stand, für jedes Geschäft erkennen, und dürfte nur noch besonders hervorzuheben sein, wie gerade die ärmeren Klassen dadurch einen größeren Antheil an den Segnungen der Handelsfreiheiten haben, daß, während die Produkte und Kapitalien aller Zonen ihnen näher treten und die Arbeitsgelegenheit durch die Austausch- oder Verwerthungsgelegenheit sich vermehrt, die Arbeiterzahl selbst zunächst die gleiche ist, und die allgemeine menschliche Vermehrung die Proportion nicht nachtheiliger gestaltet.

Die arbeitenden Klassen sind es insbesondere auch, welche bei Ruhe und Frieden betheiligte sind: ihre wichtigste Steuer, diejenige, zu welcher sie trotz ihrer Armuth ebensoviel wie die Reichen beitragen müssen, ist die an Menschen zum Dienste des Heeres. Wie viel ersparen sie nicht, wie viel Tage, Monden und Jahre retten sie nicht für ihre Industrie, wenn die Gefahr der auswärtigen und der inneren Kriege durch das Interesse aller Völker und aller Individuen am Frieden beseitigt wird, wie dies der freie Verkehr, die gegenseitige Nützlichkeit unfehlbar thut.

Wie groß sind aber auch die Ersparnisse, welche für jeden die Verminderung der Staatsausgaben herbeiführen, und wie groß diese Verminderung, theils dadurch, daß die Armee von Soldaten nicht mehr so stark wie bisher zu sein braucht, theils dadurch, daß die Armee von Zollbeamten überflüssig wird, welche gegenwärtig den Austausch der Güter mit fremden Ländern verhindert, und die Noth in unsere Gränzen und unsere Werkstätten fesselt. Viel leichter werden aber auch die verminderten Steuern dadurch, daß sie sich auf eine größere Zahl von Steuerpflichtigen und Steuerfähigen vertheilen, wie sie dann ohne Zweifel entsteht, wenn die Privilegien der Fabrikanten aufhören, welche jetzt den Lohn der Arbeit schmälern, und dem Arbeiter durch Vertheuerung der Werkzeuge und der Bekleidung die Groschen und Thaler wegnehmen, von welchen er die Steuer bezahlen könnte.

Wohlfeile Werkzeuge, wohlfeile Kleidung geringere Steuern, Friede und Ordnung, größerer und sicherer Erwerb, Hebung des sittlichen Bewußtseins, der Wohlfahrt und der Civilisation, das sind die Folgen der Handelsfreiheit, und man will uns glauben machen, daß die Fabrikenzucht, daß die Zollsysteme, diese Feinde der Handelsfreiheit, zu unserem Wohle nöthig seien?

Nimmermehr! Die wachsende Auswanderung im Westen Deutschlands, und die periodischen Hungerseuchen in Schlesien, ihre Ursache ist an jedem Schlagbaume zu sehen! Und wir sollten von den Schlagbäumen das Heil der Gesellschaft erwarten?

Eben weil Gott bestimmt hat, daß es den Menschen wohl gehen und an nichts fehlen soll, wenn sie die Früchte

ihrer Arbeit über die ganze Erde einander zutragen, so müssen die Menschen auch leiden, wenn sie die Aufgabe nicht erfüllen! Weil Wohlstand, Sitte, Gerechtigkeit, Freiheit jeder Art, weil die Entwicklung der Menschheit ohne jenen freien Austausch über die ganze Erde gar nicht möglich ist, so wird jede Beschränkung desselben, so werden alle Zollsysteme eine Auflehnung gegen die Gesetze der Natur — Gesetze, welche beglückend wirken, und gegen welche die Auflehnung daher die Mutter des Unglücks ist.

Farmerleben in den amerikanischen Wäldern und Prärien.

Unter der Rubrik: „Die Aussichten für gebildete Deutsche in Nordamerika“, giebt jetzt ein Deutscher zur Beherzigung für etwaige Auswanderer folgende interessante Mittheilung.

Die erste Klasse der Auswanderer geht der Regel nach in die westlichen Staaten; wer sich in den östlichen, mehr bevölkerten halten will, muß schon ziemlich viel Geld mitbringen oder in die von den Städten und Verkehrswegen fern liegenden Stellen gehen, welche noch wenig angebaut sind, und dann ist seine Lage wenig besser, als im Westen. Junge und kräftige Männer oder Aermere fangen wohl von wilder Wurzel an, schlagen mit Hilfe der Nachbarn die Bäume zum Blockhaufe nieder, roden ein paar Acker aus und setzen die Holzzäune darum. Wer sich aber irgend fagen läßt, kauft sich eine schon eingerichtete Farm, auf welcher bereits das Blockhaus oder auch ein hübsches Bretterhaus mit einigen Schuppen steht, und eine kleine Anzahl Acker umzäunt und in Anbau genommen ist. Das Umhauen der Bäume, das Spalten derselben zu den langen Holzstücken für die Zäune, das Umbrechen des Präriebodens, das Pflügen zwischen Baumstümpfen und zahllosen Waldwurzeln, das Ausroden des immer wieder aufschießenden Gestrüpps, das Öftere Umhacken der Maisfelder, das Mähen des Getreides, das Alles ist und bleibt selbst für den deutschen Bauer die ersten Jahre hindurch eine furchtbar harte Arbeit im drückenden Sonnenbrande, man meint vor Ermattung unzusinken. Nur zu gewöhnlich stellt sich dabei das Fieber ein. Wenn das Land sumpfige Stellen hat, wenn man sich überarbeitet, wenn man sich nicht sorgsam genug schützt vor dem scharf einwirkenden Klima, wenn man Morgens oder Abends, wo die Erde ausdünstet, Fieberluft einathmet: wie bald ist dann die Krankheit da, welche zwar nicht tödtet, aber bis auf das Mark entnervt. Wie manchmal bin ich auf der Reise oder auf der Jagd in Blockhäuser gekommen, um ein Glas Wasser zu trinken, und fand dann die bleichen Kranken auf ihrem Lager, welche mich selbst darum baten, weil sie zum Aufstehen zu schwach waren. Besonders in den üppigsten Gegenden, in den Flußniederungen, findet man im Sommer kaum ein einziges Haus, welches vom Fieber verschont ist.

Aber gefest, der Ansiedler kommt mit einem leichten Fieberanfall davon, die kleinen Häuser sind fertig, Mais und

Weizen in Blüthe. Ist man nun glücklich? Ja, wenn man zufrieden ist, daß man zu essen hat, sein eigener Herr ist, und einfach und natürlich lebt, wie der Mensch im Anfang der Dinge. Es liegt wirklich in diesem Farmerleben ein eigener Reiz. Der Mensch mit seiner Familie ist selbstständig; er verdankt täglich, was er bedarf, seiner Arbeit; weit dahinter liegen die Mühen und der Glanz und all' die tausend kleinen quälenden Rücksichten des civilisirten Lebens, in dem man zu ersticken meinte. Die Brust athmet auf in der Naturfrische, man wird seiner eigenen freien Kraft wieder froh, der Ansiedler fühlt sich wieder als Mensch der Urzeit, dessen Verstand und Hände der Natur das Nothwendige abarbeiten müssen, er sieht sich nicht bloß dem Naturleben, auch den Hausthieren wieder näher gerückt. In der Nachbarschaft wohnen Menschen, welche durch die verschiedensten Schicksale hierher geworfen sind, der Graf lebt hier ganz auf gleichem Fuße mit dem, welcher früher tagelöhnte, jeder von ihnen hat seine merkwürdige Geschichte. Ist der Ansiedler nun geistesstark genug, um sein früheres Leben wie nicht dagewesen zu betrachten, gewöhnt sich ferner Körper und Gemüth an das höchst einfache, einsame und arbeitsame Leben, so bessert er langsam seine Umstände und ist zufrieden. Aber unter zehn, die in Deutschland unter den gebildeteren Classen eine Stellung hatten, können das nicht drei, aus dem einfachen Grunde, weil der Mensch seine eigene Natur nicht ändern kann. Man hat die Schiffe hinter sich verbrannt, aber die Blicke wandern unwillkürlich immer noch hinüber zu dem verlassenem Gestade der Heimath mit ihren großen und kleinen Freuden und Leiden.

Betrachten wir nun näher die Lage solcher Familien. Woraus besteht die Nahrung? Morgens, Mittags und Abends aus gebratenem Speck und Maisbrod, Thee oder Kaffee; häufig fehlt Tage lang die Milch, weil keine Milchkuh zu finden oder keine sich will melken lassen. Frisches Fleisch und Geflügel ist eine wahre Seltenheit; auch Wildpret kommt äußerst wenig auf den Tisch, man hat nicht Zeit oder ist zu müde, um auf die Jagd zu gehen. Die Jagd ist in Amerika mehr ein Geschäft, das man erst lernen muß, als ein Vergnügen; an ein labendes Glas Wein oder Bier, an Wirthshäuser unterwegs, an fröhliches Jagdgelage ist gar nicht zu denken; man ist froh, wenn man nur schlechten Whiskey hat. Oft kann man auch Tage lang warten, ehe ein größeres Stück Wild angetroffen wird. Wohl aber muß die Büchse zur Hand sein, um Wölfe, Eichhörnchen, Kahoons und andere Thiere abzuhalten, welche dem Vieh oder den Saaten Schaden thun. Wie ist die Wohnung beschaffen? Die Blockhäuser bestehen aus einer einzigen Kammer, auf der einen Seite der Heerd, auf der andern das Bett, an den rohen Wänden Geräthschaften. Selbst wenn man ein besseres Haus hat, ist man darin nur nach der unmittelbaren Nothdurft eingerichtet, und was man braucht, muß man gleich zusammen haben für längere Zeit, bis man sich wieder aus einer Stadt oder durch einen Händler versehen kann. Das Ansiedlerhaus gleicht einem Boot im Urwaldsmeere und muß mit dem

Nothigsten auf Monate hin ausgerüstet sein. Und nun die Beschäftigung? Einen Tag wie den anderen dieselbe Einförmigkeit; man hat genug zu thun, um das Feld zu besorgen, die Zäune im Stande, das Vieh von den Einbrüchen auf die Saaten zurückzuhalten, Stundenlang die verlaufenen Rinder und Säue im schwülen Wald-dickicht wieder zu suchen, das Vieh zu füttern, die Kübe zu melken, das Korn zur Mühle zu bringen, zu waschen, Pferdegeschirr zu flicken, rohes Hausgeräth mit Art und Sabel zu verfertigen, und dergleichen. Nur hin und wieder kann man einen Helfmann bezahlen, weil sonst die Kosten dafür größer sind, als der Gewinn.

(Schluß folgt.)

Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sitzung des Kirchspiels-Ausschusses
am 2. April 1853.

- Dem Ausschusse ward der Inhalt eines Schreibens des wohlblöblichen Stadtmagistrats zu Oldenburg vom 27. v. M. sammt Anlage, betreffend den Gesekentwurf behuf neuer Veranlegung der Grund- und Gebäude-Steuer für das Herzogthum Oldenburg, vorgelesen und zu seiner Erwägung und Beschlußnahme verstellt:

ob auch von ihm, dem Ausschusse, Anträge an die Staatsregierung und an den Landtag, welche die Aenderung der Bestimmungen im obgedachten Gesekentwurf, wornach das Steuer-Capital bei den Gebäuden, — mit Ausnahme auch der landwirthschaftlichen Gebäude, soweit sie nicht zur Wohnung oder zu andern Nuzungen dienen, — durch Abschätzung des mittlern jährlichen Miethtwerths derselben ermittelt werden soll, — bezwecken, — gelangen sollen.

Der Ausschuß beschloß: über den hier vorliegenden Gegenstand zur Tages-Ordnung überzugehen.
- Ward dem Ausschusse die von den erwählten und bestellten Taxatoren zur Abschätzung der Grundstücke, behuf deren Ansetzung zum Armenbeitrage, am 29. v. M. an die Specialdirection des Armenwesens gerichtete Vorstellung, was die Schätzung der außerhalb des Kirchspiels Barel belegenen Grundstücke hiesiger Eingeseffenen anlangt, vorgelesen, worauf der Ausschuß erklärte:

er trete dem in der Vorstellung enthaltenen motivirten Vorschlag bei, genehmige demnach, daß die Abschätzung der außerhalb Barel belegenen Grundstücke hiesiger Eingeseffenen von einer aus 3 Personen bestehenden Deputation der Taxatoren vorgenommen werde, — sofern von denselben in einzelnen Fällen nicht zweckmäßig erachtet werden sollte, einzelne ihnen genau bekannte, auswärts belegene Grundstücke, ohne vorgängige Besichtigung an Ort und

Stelle hieselbst abzuschätzen, — den Taxatoren sei dabei zur Verrichtung der bei der Taxation vorkommenden schriftlichen Arbeiten der Protocollführer bei dem Taxationsgeschäft, Rechnungsteller Kumm, beizuordnen, — und sollen einem jeden der Deputirten-Taxatoren, so wie dem Protocollführer, an Tagegeldern, außer den Fuhrkosten, — 1 R 24 gr Cour. vergütet werden.

Die Abschätzung der auswärtigen Reichsgräflich Bentinckschen Besitzungen hielt der Ausschuß zur Zeit noch nicht nothwendig.

3. Dem Ausschuß ward vorgetragen:

es habe der Kaufmann Gottfried Franz Wacker- mann aus Summersdorf bei Magdeburg, bisher und jetzt im Geschäfte der Fabrikanten Heeder & Kimm in Barel, um Bewilligung der Barelser Kirchspielsmitgliedschaft angefragt, da von ihm die zum Nachlasse des Fabrikanten Nabe gehörigen Wohn- und Färberei-Gebäude, zum Zweck der Fortführung der Färberei- und Druckerei, gepachtet, auch die Utensilien zu solchem Geschäfts-Betriebe angekauft worden.

Dabei ist dem Ausschusse das von Wacker- mann beigebrachte, von den Fabrikanten Heeder & Kimm ihm ertheilte Zeugniß vorgelesen.

Von Wacker- mann sei bei seiner angefragten Aufnahme ferner gebeten:

der Ausschuß wolle über sein Gesuch in heutiger Sitzung definitiv beschließen, da ihm äußerst daran liege, die Fabrik um Mai d. J. fortsetzen zu können, wie nicht möglich sein werde, wenn die definitive Beschlußnahme erst in der nächsten Ausschuß- versammlung stattfinde.

Der Ausschuß, nach vorgängiger Berathung, beschloß:

1. daß über das Gesuch des Supplikanten Wacker- mann in heutiger Sitzung beschlossen werden solle, und dann
 2. daß Wacker- mann für den Fall als Mitglied des Kirchspiels Barel auf- und angenommen werden solle, wenn seine Aufnahme als Oldenburgischer Landesunterthan erfolgt.
4. Zur Beschlußnahme in nächster Sitzung ward dem Ausschusse das Gesuch des Hermann Friedrich Wend aus Halden im Preussischen um Aufnahme in den Barelser Kirchspielsverband bekannt gemacht.

Ackerbauschule.

Man denkt daran, auch in unserem Lande eine Acker- bauschule zu errichten. Das ist gut. Man hat entdeckt, daß der Sohn des Bauers in der Regel keinen andern Schulunterricht genießt, als der Sohn des Heuermanns und Tagelöhners. Das ist wahr und manchmal sehr zu beklagen. Das Schlimmste aber ist, daß Alle zusammen keinen besseren, nachhaltigeren Unterricht in der Jugend erhalten. Und woher rührt dies? Einfach

daher, daß unsere Landleute, mit wenigen Ausnahmen, weit weniger Interesse zeigen für ihre Kinderzucht, als für die Hof- und Kinderzucht. Man sollte aber das Eine thun und das Andere nicht lassen.

Notizen.

Erics-son, der Erfinder der Warmluft-Maschine, ist ein äußerst bescheidener Mann, er sagt über seine Erfindung: „mein größtes Glück ist, daß sie das Mittel zur Lebensrettung sein wird.“ Der Dampf ist ein trefflicher Diener, aber oft ein grausamer Herr: die erwärmte Luft wird treuer und immer menschlich sein. Die Erspatniß für jede Fahrt des „Erics-son“ ist 25,000 Dollars. Herr Kitzing, der Compagnon des Herrn Erics-son, ist ein Engländer.

Man glaubt immer, bei uns habe man es in Anpreisungen von Waaren weit gebracht, aber sehr gefehlt! Stümper sind wir gegen die Engländer und gegen die Amerikaner. Man höre. Der „New-York Herald“ bringt folgende Anzeige: „Du feigherziger Schuft! Wer kann Dir an Nichtswürdigkeit gleich kommen! Sieh Dein schönes, junges Weib, ihr heiteres sonniges gesundes Antlitz! Betrachte nur das Deinige voll von Ausfah und Beulen. Aber Du bist zu schmutzig, um ein paar elende Groschen für ein Stück der berühmten italienischen chinesischen Seife auszugeben, die Dich ganz davon befreien und Deine vergilbte Haut rein und gesund machen würde. Versuch's einmal und schaffe Dir ein Stück davon im Schilde zum amerikanischen Adler, Nr. ... Broklin.“

Merkwürdiger Fund bei Ausgrabungen in Sicilien. Neulich entdeckte man bei Ausgrabungen in der Nähe von Cumä in Sicilien Ueberreste von einigen griechisch-römischen Gräbern, welche alle Alterthumsforscher Italien's in Verlegenheit setzen. Man fand nämlich sieben oder acht Leichen in dem Grabe, davon zwei mit wächsernen Köpfen oder Gesichtern, die neben dem Körper lagen. Ein Wachsopf mit Glasaugen ist ganz vollständig erhalten, der andere ist sehr verfallen. Anfangs glaubte man, diese Wachspräparate seien. bloß Masken, bei näherer Untersuchung fand sich aber auch ein Hinterkopf. Die Societä Ercolonese hat diesen Fund bereits umständlich besprochen, aber noch keine Erklärung darüber gefunden.

Von einigen Bertheudigern des Szollanschlusses würd behauptet, er sei ein Schritt weiter auf der Bahn für deutsche Einheit. Wenn diese Partey meint, daß in Folge der Bertheuerung der Lebensbedürfnisse die Deutschen bis auf den löhten Mann ausförben oder wandern und die Einheit in den löhten Mann erkrumgen sein würd, so ürrt sü süch. Der löhte deutsche Mann würd mit süch selber zerfallen und uneuns sein, daher erkläre üch müch gögen den Szollanschlus.
Zwidauer.